



MARIOS BERICHT
DIE AKTUELLE LAGE



FREIWILLIGEN ARBEIT
DIE RÜCKKEHR

weltwärts 
Der Freiwilligendienst des Bundesministeriums für
wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

RUNDBRIEFE

Der Blick zurück auf ein verrücktes Jahr



Der Blick nach vor in eine ungewisse Zukunft

Marios Bericht

Liebe Freunde,

wir leben in schwierigen Zeiten. Das Coronavirus greift uns weiterhin hart an. Wir arbeiten seit drei Monaten daran, eine Strategie zu entwickeln, mit der wir den Tod von Hunderten von Chilenen verhindern können. Aber jeden Tag geht es uns schlechter. Chile gehört zu den Ländern, die prozentual gesehen am stärksten betroffen sind. Der Prestigeverlust von Politikern und Politik verhindert, dass das Volk das nötige Vertrauen in seine Regierung hat.

Diese Pandemie hat die enormen sozialen Unterschiede aufgedeckt, die sich in den letzten 40 Jahren in Chile aufgebaut haben. Viele Menschen sind nicht in der Lage, die Ausgangsbeschränkungen einzuhalten, da sie sich Sorgen machen müssen, genügend Lebensmittel für ihre Familie zu haben. Ihre Wohnsituation lässt das Einhalten der Quarantäne-Regeln nicht zu, und das Gesundheitssystem erfüllt nicht die aktuellen Anforderungen.

Außerdem wurde aufgedeckt, dass die Zahlen der Corona-Infizierten von der Regierung geschönt wurden. Tatsächlich gibt es mehr Infizierte, und mehr Tote.

Ich bin seit dem 15. März in meinem Haus eingesperrt und passe gut auf mich auf.

Diese Umstände haben uns dazu gezwungen, das Jungenheim Casa Walter-Zielke unter Quarantäne zu stellen. Aufgrund des Profils der Jugendlichen ist diese Situation sehr schwierig. Bisher haben wir uns jedoch gut geschlagen. Wir haben weder infizierte Jungs noch infiziertes Personal. Diese Quarantäne wurde am Freitag verschärft, und San Felipe und Los Andes befinden sich praktisch im Militärstaat. Das Bildungsjahr ist fast verloren und die Universitäten wissen nicht, wie sie weitermachen sollen ...

Ich weiß nicht, wann dieser Albtraum enden wird. Ich habe Momente großer Hoffnungen, aber andere, in denen ich voller Anspannung, Ängsten und Unsicherheiten bin ... Von zu Hause aus versuche ich, einigen Initiativen zu helfen, die sich mit dem Kochen und Verteilen von Lebensmitteln an viele hungernde Menschen befassen. In einem Armenviertel von

Für weitere Informationen
besucht uns doch auf
unserer Homepage:

<http://fifar-ev-essen.de>

oder auf Facebook:

[https://m.facebook.com/
FifarEssen/](https://m.facebook.com/FifarEssen/)

Als gemeinnütziger Verein
freuen wir uns auch immer
über Spenden, um unsere
Projekte in Lateinamerika zu
unterstützen!

Bank für Kirche und
Diakonie, Duisburg
IBAN:
DE55 3506 0190 1012 0810
10

Gerne stellen wir dafür auch
Spendenbescheinigungen
aus.

Diesbezügliche und alle
weiteren Fragen können
gerne unter:
fifar-ev-chile@t-online.de
gestellt werden.

Herausgeber:
Forum für internationale
Friedensarbeit e.V.
Steeler Bergstr. 92
45276 Essen
Vereinsregister Amtsgericht
Essen Nr. 2634
Steuernummer
111/5780/1752 Finanzamt
Essen Nordost

San Felipe, der Villa Industrial, wurde eine Suppenküche organisiert, in der Frauen, Männer und Jugendliche täglich mehr als 150 Essensrationen kochen und in den Häusern der Stadt verteilen. Unsere deutschen Freiwilligen haben jahrelang in der Villa Industrial gearbeitet, sich Zeit für die Kinder genommen, sie bei den Hausaufgaben unterstützt und ihnen eine Tasse Milch und Brot zubereitet. Für die Freiwilligen war es eine großartige Gelegenheit, eine Lebensrealität kennenzulernen, die in Deutschland oft unbekannt ist.

Die Suppenküche wurde in einer Kapelle in dem Stadtviertel eingerichtet und finanziert sich durch Spenden: Die Ehrenamtlichen teilen das Wenige, was sie selbst haben und erhalten Spenden von Freunden, denen es besser geht. Die Religionsgemeinschaft gibt ebenfalls, was ihnen möglich ist. Dennoch fehlt es an Lebensmitteln. Wenn Sie spenden möchten können Sie dies über das fifar-Spendenkonto tun. Die Menschen der Villa Industrial sind Ihnen sehr dankbar!

Mario

Freiwilligen Arbeit in San Felipe

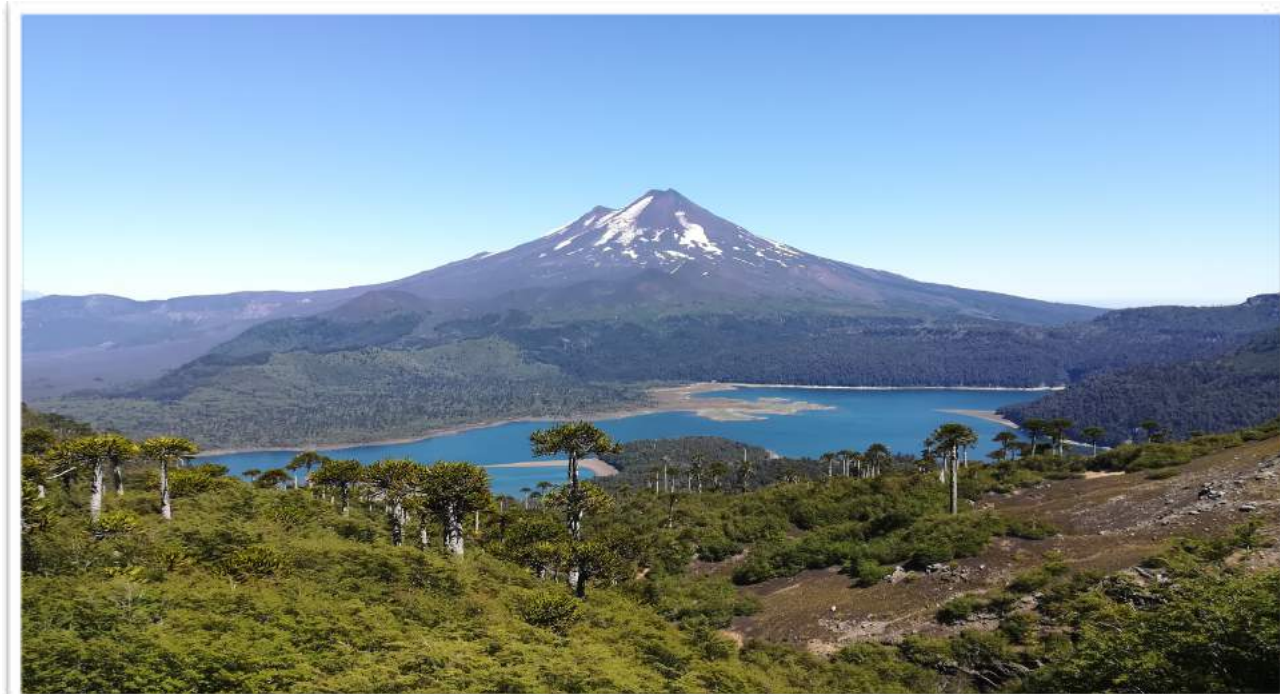
Dritter Rundbrief von Pia

- Zurück in Deutschland -

Und ganz plötzlich ist man wieder da...

Dies wird nun der letzte Rundbrief über meinen Aufenthalt in Chile sein.

So, nun bin ich also seit fast 2 Monaten wieder in Deutschland. Mein freiwilliges soziales „Jahr“ was nun leider nur 7 Monate angedauert hat, musste aufgrund der allgemein bekannten Corona-Pandemie vorzeitig abgebrochen werden. Dabei ging für uns als Freiwillige alles sehr plötzlich. Dazu muss ich sagen, dass ich zunächst von Covid-19 nicht sonderlich viel mitbekommen habe. Ich hatte lediglich ein Wenig davon von Freunden und Familie gehört, allerdings erschien das alles so weit weg und irgendwie hatte man nicht das Gefühl, es könne einen selbst so großartig betreffen. Die Wenigsten hätten wohl auch gedacht, dass sich das Ganze so stark ausbreiten würde. In Chile selbst war das Thema zu Anfang auch so gut wie gar nicht präsent, da es keine Fälle von infizierten Personen gab. Als ich dann gerade auf der Rückreise meines Urlaubes



aus dem chilenischen Süden zurück nach San Felipe war, kam auf einmal die Nachricht: das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung hat

bestimmt, dass alle Freiwilligen von Weltwärts zurück nach Deutschland fliegen müssen. So plötzlich diese Nachricht kam, so überraschend kam sie. Von dem einen auf den anderen Moment sollte man sich auf die Heimreise einstellen, am besten sofort anfangen zu packen. Wenn möglich geht heute oder morgen der Flug zurück, hieß es. Und wir saßen in San Felipe, ohne irgendwie gepackt zu haben, geschweige denn sich ansatzweise verabschiedet zu haben, oder überhaupt glauben zu können, dass man jetzt zurück muss. Generell hat diese plötzliche Nachricht zum Teil zunächst Unverständnis ausgelöst, im Nachhinein aber kann ich die Entscheidung des Bundesministeriums natürlich verstehen. Dazu muss ich sagen, dass es zum Zeitpunkt meiner Ausreise lediglich ungefähr 300 Infizierte in ganz Chile gab, während es in Deutschland deutlich mehr waren.



Zum Glück kam kurz danach die Nachricht, dass jetzt ein Flug gefunden wurde, welcher in fünf Tagen gehen würde, so dass mir noch ein wenig Zeit in San Felipe blieb. Also fing ich an zu packen, besuchte nochmal ein paar Freunde und habe versucht mich, so gut es ging zu verabschieden. Auch wenn die Stimmung natürlich ein wenig gedrückt war, da einige gar nicht verstehen konnten, warum man denn jetzt so plötzlich abreisen müsste und dementsprechend

traurig waren, war es sehr schön, dass man nochmal die Möglichkeit hatte, ein paar der Menschen zu sehen, die einem während der ganzen Monate in Chile doch sehr ans Herz gewachsen sind. Besonders schön war es, dass ich noch einmal die Möglichkeit hatte, einen Nachmittag in die von mir sehr geliebten Berge zu fahren. So bin ich auch sehr dankbar für die Tage, die mir bis zur letztendlichen Ausreise dann noch geblieben sind. Leider mussten wir uns bereits vorher von einem unserer Mitbewohner verabschieden, welcher leider einem früheren Flug zugeteilt wurde. Da war es dann doch ein sehr plötzlicher Abschied und ein sehr seltsames Gefühl, die letzten Tage, sowie die Abreise nur mit drei WG-Mitgliedern anzutreten.

Insgesamt haben sich die letzten Tage in Chile sehr surreal angefühlt, da ich es nicht wirklich realisieren konnte, dass ich jetzt wirklich schon zurück nach Deutschland soll. Ich habe das Ganze erst so richtig am Flughafen realisiert, wo es dann auch sehr auf mich eingebrochen ist.

*Nach fast 24 Stunden, mit kleinen Komplikationen bezüglich des Anschlussfluges, sowie den Bekanntschaften mit überaus „freundlichem“ französischen Flugpersonal *hust hust* und einigen Sprints quer durch den unglaublich „übersichtlichen“ Pariser Flughafen, sind wir dann doch stark übermüdet und leicht gestresst am Frankfurter Flughafen angekommen. Leider mussten wir uns in Paris trennen, sodass wir den letzten Teil der Reise jeweils zu zweit angetreten haben. Letztendlich sind wir aber doch alle wohlbehalten angekommen.*

Die ersten Tage zurück in Deutschland, waren erstmal sehr gewöhnungsbedürftig. Das eigene Zuhause, sowie die Umgebung, war zugleich vertraut, als auch ungewohnt. Ein sehr seltsames Gefühl. Unter normalen Umständen hätte man sich wohl direkt mit sämtlichen Freunden und der Familie getroffen, was so aber leider nicht möglich war. Stattdessen saß man den meisten Tag zu Hause und konnte höchstens mal kleine Spaziergänge unternehmen. Unter diesen Umständen war es auch äußerst schwierig, sich wieder einzugewöhnen, da man gar keinen richtigen Alltag mit sozialen Kontakten hatte. Nebenbei existierte dann immer noch der ständige Wunsch am liebsten ins nächste Flugzeug zu steigen und direkt wieder zurück zu fliegen.

Mittlerweile denke ich allerdings, dass ich mich wieder einigermaßen eingelebt habe. Ich habe angefangen Teilzeit zu arbeiten und treffe mich ab und zu einzeln mit Freunden oder Familienmitgliedern. Allerdings ist es doch manchmal eine Herausforderung, die viele Zeit totzuschlagen. An Chile und meine chilenischen Freunde und Bekannten dort denke ich allerdings täglich und das wird sich auch sicherlich in den nächsten Jahren nicht ändern. Ich bin zuversichtlich, dass ich mich an diese Zeit auch in Jahren immer wieder zurückerinnern werde und da bin ich sehr froh drüber. Glücklicherweise kann man über Social Media sowie Videoanrufe ja sehr gut den Kontakt aufrechterhalten. Und sobald es dann die allgemeine Situation und auch mein Kontostand zulassen,

werde ich unbedingt mal zurückkommen, denn ich vermisse Chile und einige der Menschen dort doch sehr.

Zu allerletzt möchte ich mich bei meinen Spendern, bei Ekir, bei Fifar, meiner Familie, meinen Freunden und insgesamt bei allen bedanken, die mir diese Erfahrung möglich gemacht haben und mich in diesen Monaten unterstützt haben, bzw. dies immer noch tun. Vielen vielen Dank!!



Diese Zeit war für mich sehr besonders und sehr wertvoll und ich denke, dass sie mich sehr geprägt hat. Ich werde mich immer an diese Zeit zurückerinnern und hoffe, dass die Freundschaften und Bekanntschaften, die ich schließen durfte noch sehr lange bestehen werden.

Dejé mi corazón en Chile!

Ganz liebe Grüße y muchos abrazos

Pía

Dritter Rundbrief von Till

Wie die meisten von euch bestimmt schon mitbekommen haben, sind sämtliche Freiwillige aufgrund der Covid-19 Pandemie zurückgerufen worden. Auch ich und meine drei Mitbewohner sind nun seit 2 Monaten wieder zuhause. Zeit also für meinen letzten Rundbrief:



Zunächst habe ich von Corona nur ganz wenig mitbekommen. Ich dachte mir eigentlich nichts dabei, als ich über eine neue Krankheit in China gehört habe. Vor allem konnte ich mir nicht vorstellen, dass diese Krankheit in Deutschland, geschweige denn Chile, zum Problem werden könnte. Wir haben unser Leben auf jeden Fall ganz normal fortgeführt. Nach vielen Schwierigkeiten und Unmut in der Casa, haben wir mit Mario besprochen das Projekt zu wechseln. Wir waren darüber enttäuscht, wie wenig wir selbst in der Casa erreicht hatten und bekamen auch immer weniger Lust dort zu arbeiten, da wir das Gefühl hatten, dort eigentlich überflüssig zu sein. Da uns bisher die Sonderschule in San Felipe am

besten von allen Projekten gefallen hatte, diese aber wegen der Sommerferien nun schon seit einem Monat geschlossen war, haben wir Mario und Francisco gebeten, nach einem ähnlichen Projekt für uns zu suchen. Eine Woche später holte Mario uns ab und fuhr mit uns nach Santa Maria, wo er uns eine zweite Sonderschule zeigen wollte, die Escuela Especial Maria Espinola. Die Schule liegt ein Stück hinter Santa Maria, ungefähr 20 Minuten mit dem Auto von San Felipe entfernt. Dafür, dass sie nur um die 30 Schüler hat, ist sie relativ groß, mit drei einstöckigen Gebäuden, die um einen Basketball-/Fußballplatz und eine kleine Wiese mit Klettergerüsten und Rollstuhl-Schaukeln herum gebaut sind. Dort haben die Lehrer die letzte Woche der Sommerferien genutzt um

zusammen mit ein paar Handwerkern und dem Hausmeister die Schule zu putzen, neu zu streichen und zu reparieren was alles im letzten Jahr angefallen ist. Die letzten Tage vor Schulbeginn haben Yunus, Skrollan und ich geholfen den Speisesaal zu streichen und überall zu helfen, wo wir konnten . Zu Schulbeginn waren Pia und Skrollan beide im Urlaub, weshalb nur Yunus und ich in der Schule gearbeitet haben. Morgens um halb 10 kamen wir in der Schule an, genauso wie die Kinder. Um 10 begann der Unterricht an. Wir haben uns dann mit in die Klassen gesetzt und den Kindern beim Lesen geholfen, mit ihnen gespielt oder sonst geholfen, wo wir konnten. In den Pausen haben wir Basketball gespielt, mit den Kinder geschaukelt oder uns mit ihnen unterhalten. Mir persönlich hat die Schule am besten von allen Projekten in diesem Jahr gefallen. Da sie so klein ist, hat sie ein sehr familiäres Klima. Bereits nach zwei Tagen kannten wir fast alle Kinder und eigentlich alle kannten uns. Die Lehrer und das Personal waren auch super freundlich und aufgeschlossen. Besonders schön zu sehen war vor allem, dass niemand ausgeschlossen wurde. Ob die Kinder das Down-Syndrom hatten, im Rollstuhl saßen oder man ihnen ihre Behinderung kaum ansehen konnte: alle haben draußen miteinander gespielt und jeder wurde integriert.



Zu der Zeit waren in Deutschland schon erste Corona Fälle aufgetreten und die ersten Maßnahmen ergriffen worden. Trotzdem kam es für uns sehr plötzlich, als der Präsident, Piñera, alle Schulen und Kitas im ganzen Land für 2 Wochen vorerst schließen lies. Innerhalb dieser zwei Wochen wurde es leider klar, dass es sich bei Corona um eine globale Pandemie handeln würde, welche früher oder später auch Chile erreichen würde. Deshalb beschloss kurz darauf das Bundesministerium für Entwicklung und Wirtschaftliche Zusammenarbeit alle deutsche Freiwillige weltweit zurückzuholen. Ich hatte dabei noch Glück, denn in Chile war der Flugverkehr noch nicht unterbunden und ich hatte noch eine Woche Zeit vor meinem Rückflug. Yunus hatte weniger Glück und hatte nur zwei Tage, bevor sein Flug ging.

Die letzte Woche in San Felipe war nicht mehr besonders schön. Die Stimmung war bedrückt und niemand von uns wollte eigentlich gehen. Zwar hatte ich persönlich schon darüber nachgedacht, abzubrechen, wenn es zwischendurch mal schlecht lief, aber als wir dann tatsächlich damit konfrontiert waren, gehen zu müssen, war keiner von uns froh. Zwar konnte ich mich nicht mehr in der Schule verabschieden, aber dafür hatten wir noch Zeit uns von Jessica, unserer Spanischlehrerin und chilenischer Ersatz-Mama zu verabschieden, die wir alle unglaublich gern hatten, und auch noch von ein paar anderen Freunden und Bekannten. Schade war aber, dass wir uns nicht mehr von allen verabschieden konnte. Auch in der WG war die Stimmung komisch. Die Zimmer waren alle leer geräumt und Yunus war schon geflogen. Als dann der Tag der Abreise kam, war ich dann irgendwie erleichtert. Natürlich waren wir traurig, gehen zu müssen, aber ich glaube ein bisschen haben wir uns doch alle wieder auf zuhause gefreut.

Die Rückreise war allerdings alles andere als entspannt. Nachdem wir 14 Stunden von Santiago nach Paris geflogen waren, wurde uns gesagt, dass unsere Koffer nicht für den Anschlussflug übernommen werden würden und wir deshalb noch einmal einchecken müssten. Da wir nur eine Stunde Aufenthalt hatten, waren wir schon total gestresst. Da wir auch nicht wussten, ob unser Flug überhaupt gehen würde (wegen Corona wurden die meisten Flüge annulliert), haben wir uns aufgeteilt: Skrollan und Pia rannten zum Infocenter vor dem Zoll und ich und Robert, ein anderer Freiwilliger aus Santiago, rannten durch den Zoll und versuchten das gesamte Gepäck von 4 Freiwilligen für ein ganzen Jahr (insgesamt 8 + Handgepäck) schnell vom Gepäckband zu holen um dann neu einzuchecken zu müssen. Leider wurde unser Flug nach Düsseldorf aber annulliert, und da wir alle chilenische Sim-Karten hatten, konnten die Mädchen, die es gerade am Info-Schalter gehört hatten, uns auch nicht informieren. Sie wurden dann auf die Warteliste für den letzten Flug nach Deutschland gesetzt, nach Frankfurt. Bis wir uns dann endlich wiedergefunden hatten, war es aber leider schon zu spät, weshalb Robert und ich es nicht mehr auf die Warteliste geschafft hatten. Wir hatten also den letzten Flug nach Deutschland verpasst und konnten auch nicht abgeholt werden, da die Grenzen bereits geschlossen waren. Da wir keine Lust hatten auf unbestimmte Zeit in

Paris auf dem Flughafen fest zu sitzen, haben wir alles versucht irgendwie noch weiter zu kommen und sind von Schalter zu Schalter geschickt worden, wo wir uns mit unglaublich unfreundlichem Personal herumschlagen durften von dem niemand Lust hatte, eine andere Sprache als Französisch zu sprechen. Nachdem wir mit zwei Koffern+Handgepäck pro Person drei mal hin und her über den ganzen Flughafen gehetzt sind, haben wir dann schlussendlich die einzige freundliche Airline Angestellte von AirFrance gefunden, die nicht nur bereit war mit uns Englisch zu sprechen, sondern es auch noch geschafft hatte, uns über Amsterdam irgendwie noch nach Frankfurt umzubuchen. Nach zwei weiteren Flügen sind wir dann in Frankfurt angekommen, wo meine 24-Stündige Odyssee damit ihr Ende nahm, dass Skrollans Mutter mich mitgenommen und nach Hause gefahren hat.



Die ersten Tage in Deutschland waren sehr merkwürdig, da hier die Corona-Beschränkungen bereits im vollen Gang waren und man kaum Freunde und Verwandte sehen oder besuchen konnte. Mir fehlte auch die WG. Es war ganz komisch sich für fast 8 Monate jeden Tag zu sehen und von jetzt auch gleich gar nicht mehr. Inzwischen fühle ich mich hier aber wieder zu Hause. Ich hab mich mit vielen Freunden wieder getroffen, hab Skrollan, Pia und Yunus alle mal wiedergesehen, nehme Spanischunterricht, damit

ich das, was ich gelernt habe, nicht direkt wieder verlerne und überlege gerade was ich in nach der Corona Zeit machen soll.

Rückblickend hat sich dieses Jahr für mich auf jeden Fall gelohnt. Auch wenn das Ende nicht so war wie ich es mir vorgestellt habe und zwischen durch vieles schlecht lief, habe ich doch viele neue Leute kennengelernt, habe atemberaubende Orte wie die Nationalparks in Patagonien und faszinierende Städte wie Santiago gesehen, habe Dinge erlebt, die ich mir nie hätte vorstellen können wie zum Beispiel die extreme soziale Ungleichheit in Chile, die daraus resultierenden Proteste, den 18. Oktober und das brutale Vorgehen der Polizei.

Alles in allem bin ich froh, dass ich dieses Jahr in Chile verbracht habe und möchte mich ganz herzlich bei euch bedanken, liebe Familie, Freunde und Unterstützer: Vielen Dank, dass ihr mir diese Jahr möglich gemacht habt.

Que te vaya bien

Euer Till

Dritter Rundbrief von Skrollan

69 Tage Deutschland - mein dritter Rundbrief

and then I realized that adventures are the best way to learn

Hätte mir jemand gesagt, dass mein Friedensdienst so verläuft, wie er verlaufen ist, dann hätte ich es vermutlich nicht geglaubt.

Viele ups und viele downs haben diese achteinhalb Monate geprägt.

Das Einleben habe ich mir leichter vorgestellt, auch wenn mir im Vorfeld gesagt wurde, dass man bis zu drei Monate braucht, um Anschluss zu finden und die Sprache annähernd gut sprechen zu können.

Das Einfinden in die Projekte hat leider sehr lange gedauert, was mich zeitweise in die Verzweiflung getrieben hat.



Oft ist man sich innerhalb der WG dermaßen auf die Nerven gegangen, dass man den Abstand gesucht hat, was sich bei uns nicht so einfach gestalten ließ, da wir alle zusammen gelebt und gearbeitet haben.

Derjenige, der uns dann aber oft wieder zusammenschweißt hat, war Churro, unser Hund.

Yunus und ich haben uns sehr schnell in dieses kleine Wesen verguckt und mussten ihn mit in unsere WG nehmen, auch wenn unsere anderen zwei Mitbewohner anfangs gar nicht so begeistert von dieser Idee waren.

Yunus und ich konnten die beiden dann doch vom Gegenteil überzeugen, als Churro die schwierigste

Welpenzeit hinter sich gebracht hatte.

Das klingt jetzt beim Lesen sicher sehr negativ, aber natürlich gab es auch jede Menge sehr sehr schöne Momente in diesen Monaten.

Wir haben viele Freunde gefunden, mit denen wir viel von der Natur sehen durften, waren auf Parties und haben dort noch weitere interessante Persönlichkeiten kennengelernt. Haben viele interessante Menschen in den Projekten kennengelernt und durften viel von ihnen lernen. Aus den Projekten konnte ich für mich einiges mitnehmen. Ich weiß jetzt beispielsweise in welche Richtung es für mich beruflich gehen soll oder auch nicht. Ich habe viel über mich gelernt und weiß hier nach, wo meine Stärken und Schwächen liegen und an was ich noch arbeiten muss. Ich habe eine neue Kultur erfahren dürfen. Sitten, Bräuche und Essen kennengelernt. Zuvor wusste ich im Gegensatz zu heute sehr viel weniger über Chile und seine Menschen. Ich finde es auch so schön, in einem Land gewesen zu sein, in dem man von vielen Menschen gut aufgenommen wurde und eigentlich direkt zur Familie gezählt wurde.

Ich kann abschließend sagen, dass ich eine zweite Fremdsprache beherrsche, die mir in Zukunft viele Türen öffnen wird. Jetzt aber zum eigentlichen Grund, weshalb ich diesen Rundbrief schreibe.

Covid-19, Corona, Pandemie.

Im März wurde ich von meiner Mutter und meinem Freund in Chile besucht.

Zum selben Zeitpunkt waren auch Pias Eltern da und sind mit Pia verreist.

Deshalb haben wir viel mit Yunus und Till unternommen.

Meine Mutter hat uns dann berichtet, was sich in Deutschland abspielt und erst dann haben wir wirklich davon erfahren. Im weiteren Verlauf haben wir aber nur wenig über die derzeitige Situation in der Welt gesprochen, weil es in Chile noch nicht angekommen war. Als wir beispielsweise chilenischen Freunden davon erzählten, konnten sie es nicht glauben und hatten zuvor davon auch noch nichts gehört. Keine bestätigten Fälle in Chile.

Zu Fünft + Hund fuhren wir übers Wochenende an die Küste und haben schöne Tage am Meer genossen. Am Tag der Abreise aus Viña, bekam Yunus einen Anruf seiner Mutter, welche über drastische Veränderung in Deutschland und generell Europa berichtete.

Unser erster Gedanke war daher, hier in Chile sind wir sicherer als in Europa. Was sollen wir in Deutschland. Auf der Rückfahrt hörten wir dann im Radio, dass Sebastián Piñera, Präsident Chiles, sämtliche Kindertagesstätten und Schulen vorübergehend schließen wird. Ein weiterer Rückschlag für uns, da wir erneut auf unbestimmte Zeit aus den Projekten gezogen wurden. In sämtlichen WhatsApp Gruppen mit

Mitfreiwilligen wurden wilde Diskussionen geführt, ob oder wann uns Ekir bzw. Fifar nach Hause holen muss.

Die Frustration saß bei jedem einzelnen tief.

Ab diesem Zeitpunkt ging jedoch eigentlich alles ziemlich schnell. Vielleicht etwas zu schnell.

Gerade aus Viña zurück, da hieß es auch schon Koffer packen und das Haus auf Vordermann bringen.

Dass Yunus getrennt von uns und früher die WG verließ, frustrierte uns alle zusätzlich. Abschied nehmen, konnten wir nicht. Zumindest nicht von allen, die uns in diesem Jahr ans Herz gewachsen sind.

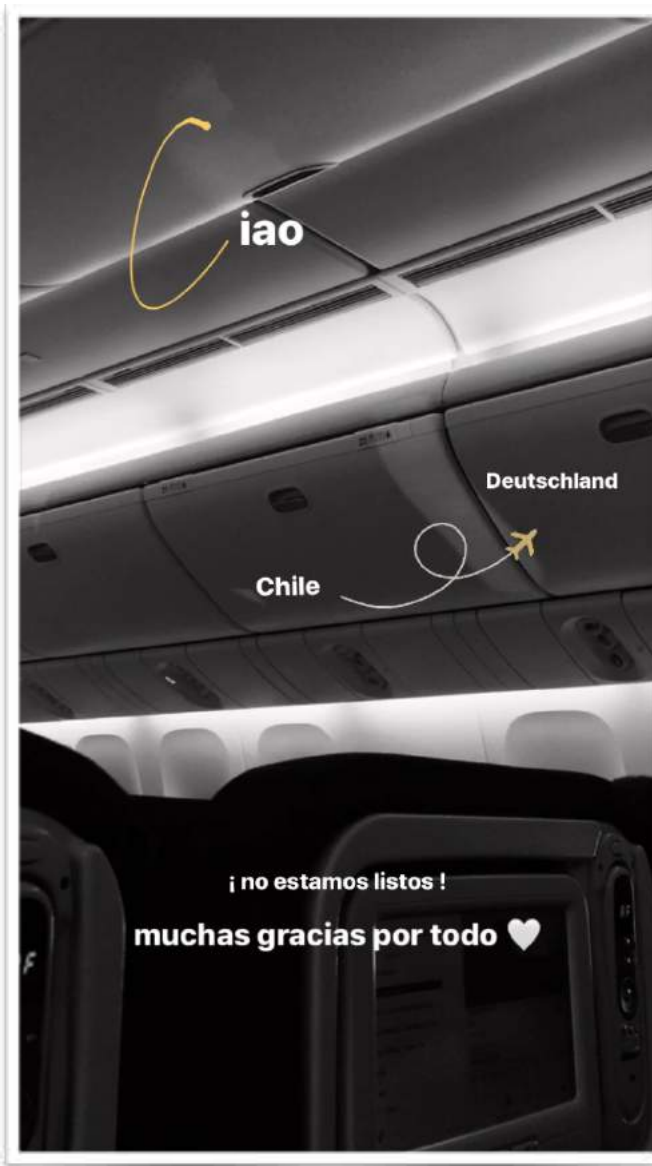
Am Mittwoch setzten wir meinen Besuch mit Hund ins Flugzeug. Am Flughafen wimmelte es nur so von Freiwilligen aus ganzer Welt, die an den Ticketschaltern standen und hofften Flugtickets in ihre Heimat erwerben zu können. Viele mussten sich selbst um ihre Rückkehr kümmern, was vor Ort eine echte Herausforderung darstellte.

Da hatten wir echt Glück, dass das bei uns alles von Deutschland aus geregelt wurde. Till und ich blieben über Nacht noch in Santiago bei der anderen WG. Die nächsten Tage verbrachten wir mit Kofferpacken und Putzen. Sonntag hieß es dann auch für uns, auf zum Flughafen.

Ciao, San Felipe. Der Flug von Santiago nach Paris verlief ohne Komplikationen, jedoch etwas verspätet, weshalb uns nur eine Stunde für den Umstieg inkl. Koffer einsammeln und einer neuen Kofferaufgabe blieb.

In Paris vergewisserten Pia und ich uns bei der Fluggesellschaft, ob der Anschlussflug nach Düsseldorf planmäßig geht. Till ging dann mit Robert, einem Freiwilligen aus Santiago, zum Kofferband und wollten die Koffer einsammeln für den Fall, dass alles nach Plan lief.

Dem war dann nicht so. Der Flug nach



Düsseldorf wurde annulliert. Pia und ich konnten uns auf die Warteliste des Direktfluges nach Frankfurt setzen lassen. Die Jungs leider nicht, sie waren ja nicht bei uns, sondern bei den Koffern. Eine Garantie dafür, dass wir Plätze für den Flug bekommen würden, hatten wir nicht. Mit Till und Robert liefen wir dann durch den kompletten Flughafen und gaben unsere Koffer auf. Dann hieß es, dass erst in zwei Tagen der nächste Direktflug nach Deutschland gehen würde. Die Grenzen zu, niemand konnte uns aus Paris abholen. Pia und ich hatten Glück und saßen eine halbe Stunde später im Flugzeug in Richtung Frankfurt. Die Jungs hatten auch Glück im Unglück.

Die beiden flogen über Amsterdam nach Frankfurt.

In Frankfurt wartet ich dann auf Till und wir wurden von meiner Mutter abgeholt.

Angekommen in dem eigentlich gewohnten Heim, fühlte ich mich zu Beginn gar nicht so wohl. Es hatte in Chile keinen richtigen Abschied gegeben. Man konnte nicht wirklich etwas beenden und hier konnte es wegen Corona kein entspanntes Wiedersehen geben und auch keinen baldigen Start in etwas Neues. Es hat an die 14 Tage gedauert, dass ich mich mit dem Gedanken, zu Hause zu sein, anfreunden konnte.

Bis heute konnte ich vereinzelt Freunde und Familienmitglieder treffen, natürlich mit dem 1,5 m Sicherheitsabstand. Auch wenn man sich keinesfalls so eine Wiederkehr vorgestellt hat, war es schlussendlich mehr als sinnvoll uns zurückzuholen. Heute gibt es schon mehrere Coronaerkrankte und Tote in Chile. Und wer meinen vorherigen Rundbrief gelesen hat, weiß, dass das Gesundheitssystem Chiles noch ausbaufähig ist.


Zur Zeit informiere ich mich über Studiengänge und versuche mich hier wieder hundertprozentig einzuleben. Ich habe überlegt, dass ich eventuell an meiner ehemaligen Schule zukünftigen AbiturientInnen etwas über Vor- und Nachteile eines Freiwilligendienstes erzähle, da mir das gefehlt hat, als ich Abitur gemacht habe und hoffe, dass sich viele AbiturientInnen für einen FFD/ ein FSJ entscheiden.

Ich möchte diese Zeit keinesfalls missen, weil mich diese sehr geprägt hat und ich sehr viel aus diesem Jahr mitnehmen konnte. Ich habe Ecken dieser Welt gesehen, die ich vermutlich so schnell nicht mehr sehen werde.

Bei Fragen schreib mir hier: skrollan.korst@web.de;

zu den Berichten meiner Mitbewohner:

<https://fifar-ev-essen.de/>

Liebe Grüße, Skrollan 

Dritter Rundbrief von Yunus

Ich bin nun schon seit mehr als zwei Monaten zurück in Deutschland, zurück bei meiner Familie, zurück mit meinen Freunden, doch ebenso weiter weg von meiner WG, Churro, Freunden von da und natürlich Chile an sich – und ich habe mich schneller daran gewöhnt, als ich wollte.

Die Rückholaktion lief sehr schnell ab. Kurz nach dem die Regierung, aufgrund der rasanten Ausbreitung von COVID19, die Rückkehr aller Freiwilligen auf der Welt empfohlen hatte, meldete sich unsere Organisation, dass schon nach Tickets gesucht wird. Den Tag drauf wurde mir mitgeteilt, dass ich von meiner WG getrennt und mit ein paar Freiwilligen aus Santiago in zwei Tagen zurück nach Deutschland fliegen werde.

Ich begann sofort zu packen und fuhr an dem nächsten Tag direkt nach Santiago (so schnell habe ich noch nie meine Koffer gepackt).

An diesem Tag flog auch der Besuch von Skrollan und Pia zurück. Nach dem Abschied blieb ich die letzte Nacht bei einem Kollegen in Santiago, am Morgen darauf fand ich mich mit den Freiwilligen aus der anderen WG am Flughafen wieder und wir begannen den Rückflug über Brasilien nach Frankfurt. Da es keine Plätze mehr im Flieger gab, hat



unsere Organisation uns ein Upgrade verpasst und wir dürften Premium Economy fliegen. Über die angenehmen Sitze sowie die zusätzliche Beinfreiheit und den Service kann ich mich nicht beschweren.

Und plötzlich waren wir wieder da... Zunächst fühlte sich Deutschland, wegen der Situation und den Corona sowieso nicht wie üblich an. Doch die Tatsache, dass unsere Rückkehr unwiederbringlich und wichtig ist, machte das Gewöhnen einfacher.

Trotzdem vermisse ich unsere WG und unsere Arbeit in Chile sehr. Das plötzliche wieder Zusammenwohnen mit meinen Eltern, war auch ungewöhnlich. Doch habe ich mich sehr gefreut, meine Familie und Freunde früher wiederzusehen zu können. Zudem fühle ich mich in Deutschland dank dem lückenlosen Gesundheitssystems, sicherer und wohler als in Chile. Zudem wurde bei einer Studie Deutschland als eins der sichersten Länder in Hinsicht auf Corona der Welt eingestuft.

Doch auch meine Familie ist von Corona getroffen: Während meine Mutter vom Home Office arbeitet und mit ihrem Auto nicht viel eingeschränkt ist, konnte mein Bruder der Künstler ist, kein Geld verdienen. Die feste Freundin von meinem Bruder ist zurück nach Frankreich zu ihrer Familie gefahren und meine Schwester, die mit ihrem Mann und Töchtern in der Türkei gelebt hat, sind jetzt auch wieder zurück.

Jetzt wo ich schon wieder zurück bin, muss ich mich auf das "echte Leben" vorbereiten. Ich werde, sobald ich einen Entschluss gefunden und es die Situation es zulässt, ein Studium oder eine Ausbildung anfangen und eventuell in eine WG zuziehen.

Seitdem ich mit Churro gelebt habe, kann ich auch nicht mehr meine Augen von den kleinen Vierbeinern unterwegs lassen. Während in Chile Hunde eher als Sicherheitsanlage benutzt werden, fällt mir auf, wie viel liebevoller die Deutschen mit ihren Hunden umgehen.

Zudem sind meine Eltern gerade am Umziehen, da kommt meine Hilfe ihnen gerade recht.

Das Wetter in Deutschland war schon an einigen Tagen echt gut sonnig, doch trotzdem ist leider meine chilenische Bräune am Bröckeln. Allgemein will ich die letzte Zeit, in der ich mehr gereist wäre noch nachholen und jetzt anfangen Tages und Wochenendtrips zu machen und mich nicht von Corona aufhalten lassen.

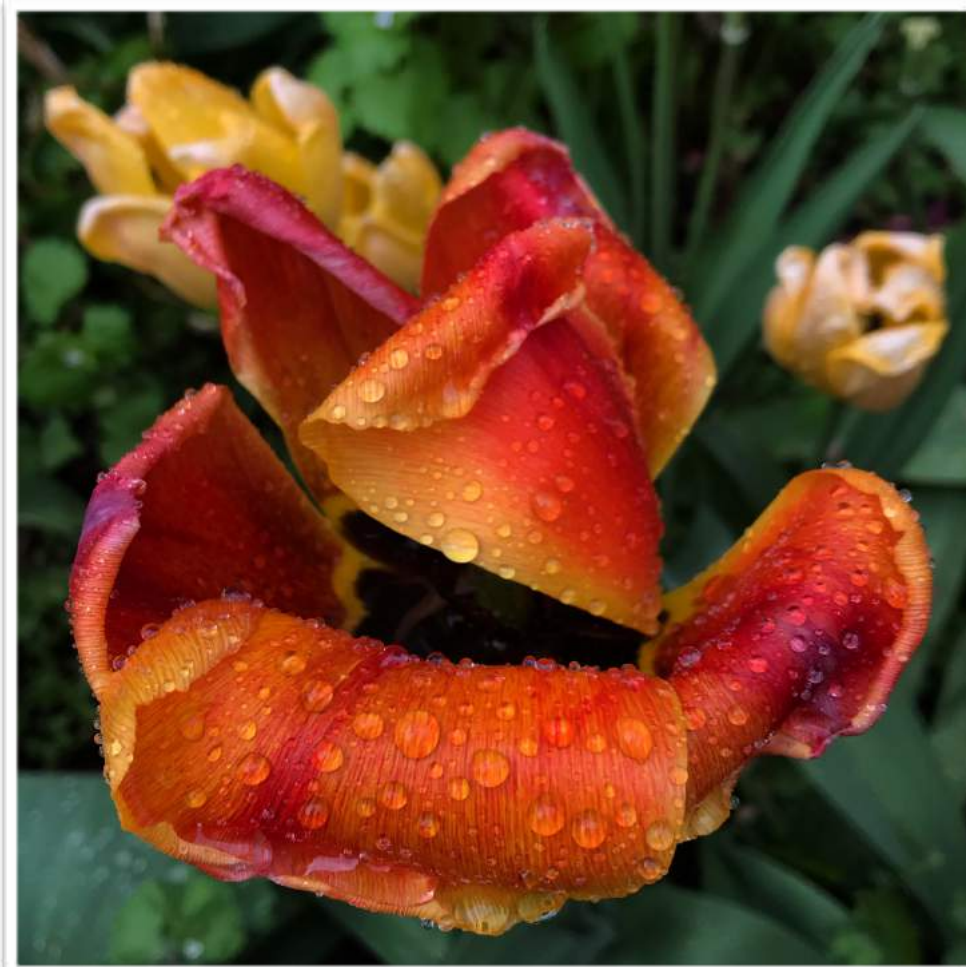
Meine Eltern sind am Überlegen, sobald es erlaubt ist, in die Türkei zu fliegen und dort Familie wiederzusehen. Ich würde mich sehr darüber freuen, wieder in der Türkei zu sein, da viele Einzelheiten Chiles mich sehr an die Türkei erinnert hatten.

Doch auch wieder im grünen Essen zu sein, ist ein starker Kontrast zu dem trockenen San Felipe, der mich immer wieder aufmuntert. Ich sehe und erlebe die Welt anders seitdem ich in Chile war.

Zudem esse ich immer noch kein Fleisch und habe mir allgemein eine bewusstere Ernährung zugelegt.

Letztens war ich auf einer Biergartenparty – natürlich unter Einhaltung der Sicherheitsvorlagen – und es war echt schön mal wieder unter Menschen zu kommen

und mal paar Stunden Corona zu vergessen. Außerdem kann man auch jetzt wieder in Restaurants essen oder einen Cocktail trinken gehen, was auch eine schöne Abwechslung ist.



Zur Zeit herrscht in den USA eine sehr angespannte Situation: George Floyd ein 46-jähriger Afroamerikaner, der durch einen Polizeieinsatz am 25. Mai 2020 in Minneapolis ums Leben gekommen ist. Sein Tod und Videoaufnahmen vom Einsatz lösten in über 140 Städten der USA und international Demonstrationen gegen Polizeigewalt und strukturellen Rassismus in den

Vereinigten Staaten aus. Der Zusammenhalt und die Solidarität, die durch die BlackLivesMatter Proteste übermittelt wird, erinnert mich sehr an die Stimmung bei den Protesten in Chile. Die Maßnahmen, die die Polizei ergreift um Demonstrationen zu unterbinden, sind die gleichen wie in Chile. Es ist auch beeindruckend, dass die Proteste überall – selbst in Syrien, wo die Menschen andere Probleme haben müssten – wird für BLM demonstriert.

Viele Grüße

Yunus